



Kunst und Kultur
für Kinder und Jugendliche

19. SZENE BUNTE WÄHNE Theaterfestival 2009

23. September – 04. Oktober 2009

**Horn | Krems | Zwettl | Langenlois | St. Pölten | Raabs an der
Thaya | Zaingrub | Jindrichuv Hradec (CZ)**

Kritiken

entstanden im Rahmen des KritikerInnenprojekts

As you like it – Wie es euch gefällt 15+ / Jan (Antwerpen/B)

Ort: Arena Horn

Von:

Sara Schausberger

Julia Ransmayr

Tomas Mikesa

Julia Stiefelbauer

Alina Heitzmann

Martina Haid

Georg Kutner

Kathrin Bragagna

Valerie Kattenfeld

Im Sprechen über die Liebe

As you like it von Peter Seynaeve und Ans Vroom frei nach Shakespeare

Wir sind jung, wir sprechen über die Liebe, wir haben Angst vor unserem Begehren, wir begehren gerne. Wir begehren nur den einen oder nur die eine und wollen vom richtigen oder der richtigen zurück begehrt werden. Wir trauen uns unser Begehren zu gestehen oder verschweigen es aus Angst vor Zurückweisung bis zum Schluss.

Neun junge Männer der belgischen Gruppe Jan stehen zur Eröffnung des Szene Bunte Wähe Festivals auf der Bühne und sprechen über die Liebe. Sie tragen schwarze Anzüge, weiße Hemden, Frauenkleider. Sie spielen Männer- und Frauenrollen aus Shakespeares „As you like it“ und führen uns in einen Wald, von dem man hört er wäre klein und groß gleichzeitig. Das Such- und Verwirrspiel funktioniert jedenfalls wunderbar in diesem Wald, in den die verbannte Rosalinde und ihre Cousine Celia, um nicht erkannt zu werden als Männer verkleidet, hinflüchten. Lukas, der den beiden folgt und von dem man bald weiß, dass er in die sonst weniger begehrte Celia verliebt ist, es aber nicht schafft es ihr zu sagen, ist da und Orlando, auf der Suche nach seiner geliebten Rosalinde, die er nicht vergessen kann. Orlandos zwei Brüder sind im Wald, auf der Suche nach dem entlaufenen Bruder und einer, der Sylvie unendlich viele Liebesbriefe schreibt, die sie nicht mehr lesen will, weil sie ihn nicht zurückliebt. Und dann letztendlich einer, der jeden fragt: „Wie hast du's gerne?“ und bei dem das Begehren wenig mit der Liebe zu tun zu haben scheint, sondern viel mehr mit der Lust am Begehren selbst. Und das findet man gut so.

Wir haben keinen Wald vor uns, in dem man sich auf der Bühne verirren kann, eine Fotowand wird von allen Seiten bespielt, mehr Bühnenbild braucht es nicht um sich trotzdem inmitten von Bäumen zu befinden und in Liebesspielen zu verwirren. Man sieht den jungen Männern gerne dabei zu, wie sie sich gegenseitig suchen, finden, lieben, zurückgeliebt werden oder nicht zurücklieben. Man fühlt sich an Shakespeare-Zeiten erinnert, als Frauenrollen noch von Männern gespielt wurden und wünscht es sich in dieser modernen Inszenierung von Peter Seynaeve nicht anders, weil mit einer Zärtlichkeit auf der Bühne miteinander umgegangen wird, die zwischen Burschen sonst selten zu beobachten ist und die einen großen Teil der Qualität des Stückes ausmacht.

Wir finden uns wieder in einem Gefühlswirrwarr, das sich Liebe nennt, das wir alle kennen, das wir gemeinsam mit den Charakteren zu entwirren versuchen und über das wir mittendrin viel lachen können. Es wird über die Liebe gerätselt und diskutiert, man fragt sich gegenseitig „Warum liebst du mich nicht?“ oder „Warum liebst du mich?“, man ist jung und man versucht miteinander das zu begreifen.

Der Wunsch, den Menschen zu bekommen, den man begehrt, wird uns auch auf der Bühne nicht immer erfüllt. Und nachdem einen Abend lang über die Liebe gesprochen wurde und über den Mut diese zu gestehen, steht da zum Schluss einer allein, der sich nicht getraut hat und der uns sagt: „Wenn man jemanden liebt, dann muss man das sagen.“ Lukas hat sich nicht getraut, es seiner Celia zu sagen.

Sara Schausberger

Wenn du jemanden liebst, solltest du es demjenigen sagen.

Alle Neune.

Einer nach dem anderen kommt auf die Bühne. Der eine isst, der andere zupft an seiner Hose rum, zwei tragen Frauenkleider. Neun Männer, sehr junge Männer, reihen sich wie Perlen aneinander.

Aufgehängt ist das Stück der Gruppe „Jan“ an Shakespeares Stück „As you like it“. In der Geschichte geht es um einen Streit zwischen den Brüdern Oliver und Orlando, um Rosalinde, in die Orlando verliebt ist und die Verbannung eines Herzogs, sowie ein paar seiner Lords in den Ardenner Wald.

Auch Rosalinde wird verbannt und beschließt, sich als Mann zu verkleiden. Ihre getreue Freundin Silvie folgt ihr. So finden sich alle in den Wirren des Waldes wieder. Es folgt ein Versteckspiel. Ein sich suchen, sich finden und sich finden lassen.

Die Rollen von Mann und Frau werden ebenso getauscht, wie die des Jägers und des Gejagten. Alles scheint irgendwie aufgehoben und verschwimmt im Tempo des ausgezeichneten Spiels.

Auf der sonst leeren Bühne bildet diesen Wald eine Wand, auf welcher Laub und Baumstämme wie die Werbeslogans auf Leuchttafeln glänzen und welche die Spielwiese bildet, auf, vor und hinter ihr wird getobt.

Selten sind alle gleichzeitig Teil der Handlung, dennoch sind immer alle präsent. Es geht um die Liebe oder vielleicht auch nur die Suche danach.

Beeindruckend ist die Sicherheit, mit welcher diese jungen Männer jede Sekunde des Stücks füllen und wie souverän sie mit sich selbst und dem Publikum spielen.

Unglaublich schöne Bilder, die der Regisseur Peter Seynaeve gezaubert hat.

Die Frage „Warum liebst du mich nicht?“ kann weder Silvie im Stück, noch das Stück selbst beantworten.

Aber den Mut, immer wieder aufs Neue das Risiko einzugehen, diese Frage evtl. stellen zu müssen, den kann man sich in diesen 60min. an sensationellem Schauspiel in jedem Fall holen.

Diese neun spielen sich direkt ins Herz und sobald man seine rot geklatschten Hände betrachtet, kommt der Gedanke: „Wie es euch gefällt“. Wie recht er doch hatte.

Julia Ransmayr

As you like it – Wie es euch gefällt

Regie: Peter Seynaeve

Wie stellt man die wahre Liebe auf die Probe?

Shakespeare lässt die Liebesbeweissuchende Rosalinde, sich in männlicher Verkleidung ihrem Geliebten Orlando nähern und sorgt damit für Verwirrung.

Peter Seynaeve transformiert junge Männer zu Frauen um dann als Mann aufzutreten und sorgt für hallenden Applaus und Aufklärung.

Das Eröffnungstück des 19. Szene Bunte Wähne Festivals bewies, dass junges Theater Shakespeare frischen Atem einhauchen kann, ohne seinen alten Geist zum Leben zu erwecken.

Unter der Regie von Peter Seynaeve adaptierte die Theatergruppe JAN, die klassische Verwechslungskomödie des alten Meisters und verlieh ihr einen besonderen Grad an Aktualität. Die ausschließlich männliche Besetzung durchbrach mit ihrem enthusiastischen Spiel die Grenzen eines gewöhnlichen Jugendtheaters, ebenso wie der sozialen Gendertrennung. Unverdeckt und Offen-sichtlich rückt bei Peter Seynaeves Inszenierung der Aspekt der geschlechterlosen Liebe in den Vordergrund und hebt mit jugendlichen Witz und Charme seiner talentierten Darsteller den konservativen Protest dagegen gleichzeitig auf.

Als Männer, lässt Seynaeve seine maskulinen Darsteller Frauenkleider und -namen tragen und ihren Kollegen mit tiefer Stimme und eigenem Gang die Liebe erklären. Ohne Klischees, Scham, und Hemmung spielen die Darsteller ihre Figuren und beweisen nicht nur Talent, sondern auch Mut. Die Illusion eines Theaterstücks hat hier keinen Bestand. Die Darsteller schlüpfen vor den Augen der Zuschauer in ihre Rollen und machen mehrfach auf die reale Ebene, die Darstellenden, sich selbst und ihr Geschlecht aufmerksam. Es spielt keine Rolle ob sie den Namen Rosalinde oder Orlando tragen, die realen Namen des Ensembles- wie Hans, oder Thomas, sind ein fester Bestandteil des Bildes, das Peter Seynaeve seinen Zuschauern vor Augen führt. Dieses Bild ist ein klares. Liebe kennt keine Grenzen und sollte es auch nicht tun. Sie verdient Frei-Raum und Geständnis ihrer wahren Bedeutung. Die Klarheit dieses Bildes, dieser Überzeugung, spiegelt sich doch nicht nur in homoerotischen Andeutungen und harmlosen erotischen Taten auf der Bühne wider, sondern auch in ihrer künstlerischen Gestaltung selbst.

Eine Trennwand, gedrittelt, grenzt den Spiel-Raum ein und macht ihn gleichzeitig durchlässig. Wie der Wald, der die Wand in Form einer Fototapete ziert und als solchen illusionistisch definiert, erlaubt diese Bühnengestaltung eine unerwartete Bewegungsfreiheit für die Darsteller. In Form einer Kulisse verwehrt sie Blicke dahinter, doch bleibt in ihrer Bedeutung nicht eindimensional. Die Darsteller bespielen sie, integrieren sie. Als Kulisse, in ihrer bildlichen Funktion als künstliches Waldstück und dann doch als ein Stück tapezierter Wand, die das Spiel auf mehreren Ebenen erlaubt. Dieser Wechsel, deutet einen Sprung an, den Sprung zwischen Illusion und der Wirklichkeit der Bühne. Eine Verfremdung, ein aus der Rolle treten oder gar in seiner Rolle entlarvt werden. Unbedeutend wie es zu benennen wäre, die Bühnengestaltung, steht im Einklang mit den Darstellenden, im Dienste eines bedeutenden Anliegens, einer Aussage zu etwas grundlegendem unserer täglichen Wirklichkeit. Mit dem Verweis auf den symbolischen Wert der Dinge, ihre Rolle und ihre Funktionalität innerhalb des Stückes, wird gleichzeitig die reale Seite, die

**eigentliche Form ebenso wie die wirkliche Funktion dieser betont. Der Wald als Trennwand, Bühnenausstattung eines Stückes und der Darsteller, als wirklicher Mensch eines bestimmten Geschlechts, der ebenso anderen realen aber auch fiktionalen innerhalb der Inszenierung begegnet; Der Darsteller, der für die ausgesprochene Aussage des Stückes, die Liebe immer zu äußern, über die Grenze der Geschlechtertrennung tritt und den gleichgeschlechtlichen Menschen repräsentativ küsst. Hier findet der Sprung statt. Von der Bühne in die reale Welt. Von der Illusion, in die Bewusstsein der Zuschauer.
Eine Illusion? Vielleicht, aber eine die erfreut!**

Tomas Mikesa

Fesche Burschen und viel Körper...

„Es ist ein schräges Stück. Aber im Notfall schauts euch halt nur die feschen Burschen an.“ Mit diesen Worten wurden dem Vernehmen nach die jugendlichen Besucher der Vormittagsvorstellung von „As you like it – Wie es euch gefällt“ auf die Adaption des Shakespeare-Klassikers vorbereitet. Die Produktion, die auch als Eröffnungstück beim alljährlichen Theaterfestival Szene Bunte Wähne in Horn gespielt wurde, hat aber wahrlich mehr zu bieten.

Nacheinander treten neun junge Männer zwischen 17 und 21 Jahren ins Rampenlicht – und warten. Da wird nervös mit den Fingern gespielt, angestrengt in die Luft gestarrt, ein wenig Salzgebäck geknabbert. Die letzten beiden sind zwei Burschen im Kleid – Rosalinde und Celia. Erstere vom Vater der zweiten verbannt, fliehen sie, durch schwesterliche Liebe einander verbunden, gemeinsam in den Wald. Sie verkleiden sich als Männer, Rosalinde nimmt den Namen des für sie schwärmenden Orlando an. Dieser folgt ihr in den Wald und es beginnt das ewige Spiel um Liebe und Schwärmerei, Verliebtsein und dazu-stehen-können – oder auch nicht. Shakespeare wird dabei großteils außen vor gelassen, viel wichtiger sind eigene Erfahrungen der jugendlichen Schauspieler, die mit viel Witz und Mut dargeboten werden. Da wird miteinander gespielt, Liebe beteuert, aneinander gezweifelt und einfach probiert „was geht“. Beeindruckend ist die extreme Körperlichkeit der Darstellung, oft vergisst man aufs Mitlesen der (leider sehr ungünstig links oben platzierten) Untertitel – schließlich ist die Gruppe JAN aus Antwerpen und spielt in flämischer Sprache. Das Thema Homosexualität spielt dabei nicht nur durch das Geschlecht der Darsteller immer wieder eine optische Rolle, auch die im Wald lebende Sylvie verliebt sich in die als Orlando verkleidete Rosalinde – was zu witzigen Komplikationen mit dem echten Orlando führt. Sylvie selbst wird ebenfalls verzweifelt und erfolglos geliebt – der draufgängerische Kumpel ihres Verehrers hat da vordergründig mehr Glück. Er fackelt nicht lange, beginnt ein unschuldiges „füßeln“, rollt sich auf sie und fragt, wie sie es gerne hätte. Diese Frage wird im Laufe des Stücks noch öfter gestellt, genau so wie das verzweifelte „Warum liebst du mich nicht?“.

Die puristische Bühne von Regisseur Peter Seynaeve – eine lange Mauer mit Walddarstellungen, unterbrochen durch einige Durchgänge - wird eindrucksvoll ausgenutzt, etwa als sich Sylvie lasziv ihrem „Orlando“ in den Weg stellt und ihm den einzigen Durchgang versperrt. Oder wenn tausende weiße Zettel in unterschiedlichem Rhythmus von der Mauer in die Luft gejagt werden – und als Liebesbriefe am Boden landen. Zum Ende hin erklimmt einer nach dem anderen die Mauer, letzte Wortgefechte und Liebesgeflüster werden ausgetauscht, die gefundenen Pärchen dürfen sich als erste setzen. Übrig bleibt schlussendlich Lukas, der schon seit Beginn die richtigen Worte für seine Angebetete sucht und klar stellt: „Auch wenn das jetzt vielleicht komisch klingt... wenn man jemanden liebt, muss man es ihm sagen.“

Julia Stiefelbauer

„As you like it“ – eine Komödie nach Shakespeare, die durch das fabelhafte Zusammenspiel der belgischen Gruppe JAN aus Antwerpen die Stolpersteine auf der Suche nach der wahren Liebe mit viel Charme, aber auch der nötigen Ernsthaftigkeit zeigen soll. Rosalinde flüchtet aufgrund ihrer Verbannung mit ihrer Cousine in den Ardenner Wald. Neben der eigentlichen Handlung des Shakespearestückes geht es jedoch viel mehr darum, dem Rezipienten die Erfahrungen jedes einzelnen Charakters mit der Liebe näher zu bringen. So erfährt man von Willems leidenschaftlicher Liebe zu Silvie, die diese jedoch nicht erwidert und nur Augen für die als Orlando getarnte Rosalinde hat. Da die Frauenrollen im Stück von Männern gespielt werden, erhält das Theaterstück zusätzliche Pointen, schafft aber auch die gelungene Vermischung von altem Shakespearestoff mit der Andeutung des aktuellen Themas der Homosexualität. „As you like it“ schafft vor allem Einblick in die Gefühlswelt der Protagonisten und durch die Präzision der Schauspieler in ihrer Darstellung wird der Appell des Theaterstückes an die Menschlichkeit deutlich.

Die Vorstellung beginnt schon mit einem unkonventionellen und gut durchdachten Beginn. Der Reihe nach betreten die diversen Charaktere der neun Männer zwischen 17 und 21 die Bühne. Es scheint, als würden die Protagonisten selbst noch kein Wissen darüber haben, warum sie genau da sind. Das konsequente Stillstehen der Schauspieler und ihre beinahe peinliche Berührtheit erzeugt auch eine ganz besondere Erfahrung beim Rezipienten, da sich die Unwissenheit und gewisse Unsicherheit auch auf das Publikum projiziert.

Somit wird das Publikum in das Geschehen geschickt einbezogen und das Interesse auf die kommende Handlung geweckt.

Durch die schnellen Dialogwechsel zwischen den Schauspielern wird einerseits die Konzentration des Publikums erhöht, andererseits unterstützen sie damit die verstrickten Beziehungsverhältnisse und das Gewirr der unterschiedlichen Charaktere. Interessant ist auch der stetige Wechsel zwischen einer kompletten Identifikation mit den Figuren und der Erläuterung der Rolle als tatsächlich gespielte Rolle.

Gerade durch diese Sequenzen, die einerseits dem Inhalt der Komödie von Shakespeare folgen, aber gleichzeitig auch wieder durch die Verkörperung der Rosalinde von einem männlichen Schauspieler das Schauspiel an sich bewusst zeigen wollen, wird das Theaterstück mit viel Humor und Witz aufgeladen.

Auffallend ist auch die Leichtigkeit im Schauspiel der Protagonisten, sodass es teilweise scheint, als würden die Schauspieler beinahe den Raum der Improvisation betreten. „As you like it“ stellt nicht nur humane Verhaltensweisen rund um das Thema Liebe in den Vordergrund, sondern schafft durch die durchgehende Präsenz von Situationskomik und gut durchdachten Witzen eine gelungene und moderne Version des Shakespeare Stückes.

Alina Heitzmann

As You Like It – Wie es euch gefällt - erzählt die Geschichte einer rastlosen Suche nach Liebe, Zugehörigkeit und sich selbst. Neun Männer der belgischen Theatertruppe JAN lassen die Komödie von William Shakespeare in neuem Licht erscheinen.

Schon in der Anfangsszene lassen die Darsteller der Truppe, die ausschließlich mit jugendlichen Akteuren arbeitet, eine gewisse Lockerheit verspüren, in dem sie sich vor dem Publikum aufreihen, um scheinbar dessen Reaktionen abzuwarten. So werden die Zuschauer selbst zu den Beobachteten und damit geschickt in die Inszenierung miteinbezogen, solange bis die Handlung langsam ihren Lauf nimmt.

Orlando verliebt sich in Rosalinde, die aus dem Lande verbannt in den Wald flüchten muss und versucht verzweifelt diese wieder zu finden, doch dies ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Rosalinde verkleidet sich als Mann, um nicht näher aufzufallen und zieht somit die Aufmerksamkeit und Liebe von Silvie auf sich, deren Herz wiederum Willem versucht durch tausende Liebesbriefe zu gewinnen. Doch Silvie hat nur Augen für Rosalinde, die sich für Orlando ausgibt.

Das Liebesgewirr und die Verwechslungskomödie a la Nestroy scheinen perfekt. Ein Mann spielt eine Frauenrolle, Rosalinde, die sich wiederum als Mann verkleiden muss, um auf der Flucht nicht erkannt zu werden.

Auch die Brüder des echten Orlando streifen durch den kleinen Wald auf der Suche nach ihrem Bruder, der offensichtlich nicht nur sein Herz sondern auch seinen Verstand verloren hat und einer aussichtslosen Liebe hinterher irrt.

Orlando lässt sich jedoch nicht davon abhalten weiter durch den Wald zu streifen, auf der Suche nach seiner großen Liebe. Doch selbst als sie vor ihm steht erkennt er Rosalinde nicht, da sie zur Tarnung Männerkleidung trägt. Durch dieses Missverständnis wird das Verwirrspiel erst zur Geduldsprobe.

Bis es endlich zur Aufklärung der wirklichen Verhältnisse zwischen den beiden Hauptfiguren kommt bleiben noch einige Wünsche nach Nähe und Geborgenheit unerhört. So bekommt Celia, Cousine von Rosalinde nicht die gewünschte Aufmerksamkeit, auch Olivier, der Bruder von Orlando scheint etwas verloren und ohne Anschluss. Ebenso der schüchterne Lukas, der sich nicht traut Celia seine tiefgründige Liebe zu gestehen, ist einer der Übriggebliebenen.

Doch trotz des langen Verwirrspieles schaffen es die Darsteller dieses mit innovativem Spiel und einem scheinbar natürlichen Talent für Improvisation aufzulösen.

Der Inhalt bedarf weniger Erklärungen und auch die flämische Sprache, der Truppe stört weiterhin nicht, da durch einen Bildschirm die Handlung mittels deutscher Untertitel mitverfolgt werden kann.

Ein kleines Manko der energiegeladenen Inszenierung ist die Platzierung des Monitors, der keine technische Meisterleistung darstellt, da das ständige hinaufschauen etwas von dem Geschehen auf der Bühne ablenkt.

Durch die jugendliche Leichtigkeit der Schauspieler, im Alter zwischen 17 und 21 gibt dem Stück, das textlich etwas von der Originalfassung Shakespeares abweicht, einen frischen und innovativen Charme.

Auch das Bühnenbild sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, da es wesentlich in das Spiel der belgischen Truppe mit einfließt und sowohl zum Versteckspiel als auch als Tanzfläche genutzt wird.

Martina Haid

As You Like It ?

“Aber ich bin’s doch, deine Rosalinde...!” So wie Orlando seine Angebetete nicht erkennt, so ist auch nur in Bruchstücken die berühmte Vorlage von William Shakespeare Stück „As You Like It“ wiederzuerkennen.

Rosalinde, deren Vater in Verbannung ist, flieht verkleidet mit ihrer Cousine Celia in den Wald, um den Häschern des Herzogs zu entkommen. Ihr Geliebter, Orlando, eilt ihr nach um sie zurückzugewinnen. Dieser wird wiederum von seinen Brüdern gesucht und auch Lukas, Sohn des Herzogs und in Celia verliebt, begibt sich auf die Suche nach den beiden verschwundenen Mädchen. Aber auch sonst ist der Wald mit mehr Leben erfüllt als an gewöhnlichen Tagen: Im Dickicht begegnet die als Mann auftretende Rosalinde Sylvie, welche sich posthum in sie verliebt. Deren Verehrer übersät den Waldboden mit Liebesbriefen und auch abseits der Verwirrungen der Liebe streift jemand durch die Wälder, der auf der Suche nach Antworten ist.

Die Inszenierung des Regisseurs Peter Seynaeve mit der jungen Künstlergruppe Jan, versucht die Wirren und Probleme der Liebe zu beschreiben. Dies wird aufgrund einer zu oberflächlichen Umsetzung aber leider nicht geschafft. Obwohl viel über Liebe geredet wird, wirkt die Inszenierung doch einigermaßen lieblos. Auch die Beziehungen der Charaktere vermitteln nicht die Emotionen, die man sich in solchen Situationen erwarten würde. Orlando, welcher vor Verlangen und Begierde nach seiner Rosalinde sterben könnte, bleibt über weite Strecken unglaubwürdig. Wo Hitze herrschen sollte, bleibt ein Tauwetter zurück. Auch die anderen Darsteller können nicht sonderlich überzeugen. Nie konnte man vergessen, dass es sich hier nur um ein Schauspiel handelt. Die Konflikte und Emotionen, die die Charaktere nach außen bringen sollten, bleiben leider im Verborgenen. Dies mag sich mit fortschreitendem Alter der Darsteller vielleicht noch ändern.

Dem in flämischer Sprache behandelten Stück war nicht immer leicht zu folgen, da der deutsche Text zum Mitlesen auf eine dem Schauspiel ferne Leinwand projiziert wird. Die Entscheidung, mitzulesen oder dem Stück doch lieber visuell Aufmerksamkeit zu widmen, ist insofern nicht immer einfach und verlangt dem Besucher einiges an Flexibilität und Ausdauer ab.

Das Publikum reagierte dementsprechend in entgegengesätzliche Richtungen. As you liked it.

Georg Kutner

Märchenhafte Verwirrungen von Kathrin Bragagna

Die Theatergruppe *Jan* erzählt in *As you like it – Wie es euch gefällt* die Geschichte von Rosalinde und ihrer Cousine Celia, die in den märchenhaft anmutenden Ardenner Wald flüchten, da Rosalinde – wie ihr Vater – verbannt wurde. Dort treffen die beiden auf Orlando, in welchen Rosalinde verliebt ist. Er erkennt sie jedoch nicht, da sie als Junge verkleidet ist und sich ebenfalls Orlando nennt. Orlando erzählt von Rosalinde, die er nie mehr wieder sehen wird und Rosalinde schlägt vor, er solle doch so tun, als sei sie seine Rosalinde.

Bemerkenswert an dieser Modernisierung des Shakespeare-Dramas ist die Besetzung: neun zum Teil sehr junge Männer schlüpfen in die Rolle der Rosalinde, der Celia, des Orlando und der anderen Figuren.

Durch die verschiedenen Begegnungen im kleinen Wald, die an ein Märchen erinnern, lernen wir die einzelnen Figuren kennen: sie verraten wer sie sind und wen sie verkörpern. Wiederholungen, Pausen und immer wieder gestellte Fragen lassen erahnen, dass die Figuren zweifeln und Angst haben, verletzt zu werden. Immer wieder werden einzelne Figuren durchsichtig und lassen Einblicke in die Gedanken, die Unsicherheiten, aber auch den Mut Jugendlicher zu. Dass die Darsteller so jung sind ermöglicht es, die dargestellten Emotionen als real anzusehen und nicht nur als Spiel; der Schauspieler hat Möglichkeit selbst als Person durchzuscheinen und für kurze Augenblicke steht „nur“ ein Jugendlicher auf der Bühne und nicht die Figur.

Zentrale Themen dieses teilweise märchenhaften Stückes sind Zuneigung, Zurückweisung und das Sich-Verstellen. All diese Empfindungen liegen nah beieinander: Sylvie, welche alleine durch den Wald läuft, wird von Wilhelm geliebt, weist diesen aber zurück, weil sie sich in Rosalinde verliebt hat, die sich nun Orlando nennt. Dadurch wird auch eine Suche nach dem Selbst deutlich: die Jugendlichen wollen erkennen, wer sie sind, was sie fühlen und was sie vom Leben erwarten; von speziellem Interesse sind (sexuelle) Orientierungen und zwischenmenschliche Beziehungen, sei es zwischen Mann und Frau als auch zwischen Mann und Mann, sowie zwischen Vätern und Kinder.

Höhepunkt des Stückes ist das Aufeinandertreffen aller Figuren: in einer Reihe stehend wird ausgelassen getanzt, Zuneigung gezeigt, aber genauso abgewiesen und weiter gezweifelt: Sylvie kämpft noch immer um „Orlandos“ Zuneigung, während Rosalinde ihrem Orlando durch einen Kuss endlich bewusst macht, dass sie die „Echte“ ist. Erst jetzt gibt Celia ihren Kampf auf, doch Wilhelm wird weiterhin abgewiesen.

Das bemerkenswert schauspielerische Talent der sehr jungen Theatergruppe unterstützt die sensible Verarbeitung dieser Themen durch ausdrucksstark gesprochene Sätze sowie große, aber nicht übertriebene Gesten. Auf der Bühne herrscht stets Bewegung: von kleinen nebensächlichen Bewegungen über laufende Verfolgungsjagden schaffen es die Darsteller von Beginn an eine Spannung zu erzeugen, die nicht abbaut und den Zuschauer fesselt. Dennoch lenkt die Darstellung nicht vom Sprechtext ab, sondern ergänzt sich zu einem Ganzen, einer fließenden Erzählung der vordergründigen Geschichte um Rosalinde und Orlando, aber auch der tiefer liegenden kleineren Geschichten der einzelnen Figuren.

Kathrin Bragagna

Millionenfragen nach Shakespeare-Art Von Valerie Kattenfeld

Da stehen sie, säuberlich nebeneinander aufgereiht, die süßen Shakespeare Jungs. Schauen verlegen ins Publikum und scheinen selbst nicht recht zu wissen, wer jetzt wie beginnen soll. Bis sie soweit sind, hat man genug Zeit, um sich unter den neun Exemplaren seinen Favoriten auszusuchen. Der Kecke mit der Igelfrisur? Der Erdnusstiger im weißen Rollkragenpulli? Oder doch der Fast-Glatzkopf mit den sensiblen Augenbrauen?

Die Inszenierung „As you like it – Wie es euch gefällt“ des belgischen Theaterkollektivs „Jan“ adaptiert den Wald und sämtliche darin herumirrende Liebende als klassisches Shakespeare-Setting, tauscht Magie mit Moderne und schickt neun junge Männer im Anzug auf die Suche nach der großen Liebe. Orlando (Igelfrisur) liebt Rosalinde (Fast-Glatzkopf). Rosalinde tarnt sich als Mann, woraufhin Sylvie sich in sie verliebt. Das bedeutet für den Zuschauer: ein Mann, der eine Frau spielt und in grünem Röckchen über die Bühne hüpfet, flirtet offensivst mit einem anderen Mann, der im Spiel eine Frau ist, die sich allerdings temporär als Mann verkleidet. Neben Wald und Liebeswirren führt uns der Regisseur Peter Saynaeve somit Shakespeare Element Nummer drei – „Verwechslung“ - vor und bringt es durch seine durchgängig männliche Besetzung zur Vervollkommnung.

Klarer ist dafür das Bühnenbild, das ebenso, wie auch der Text, von Peter Saynaeve stammt. Ein Wald-Panoramabild spannt sich auf einer ca. zwei Meter hohen Wand über die gesamte Bühnenbreite. Ein bisschen unordentlich wird es nur, wenn plötzlich Orkane von Liebesbriefen von allen Seiten dahergeflogen kommen. Keiner davon ist für Celia, sondern alle für ihre Schwester Rosalinde. Es ist doch immer das Gleiche mit der Liebe: A liebt B, B liebt C und C dann wieder A. Die Gefahr des unglücklich verliebt Seins ist omnipräsent. Dabei würde B A vielleicht eh auch lieben, würde der endlich mal den Mund aufmachen!

Gott sei dank ist es nicht bei allen so kompliziert. Vielleicht weil die Burschen direkter zueinander sein können. Da fragt Mann einfach: wie magst du es am liebsten? Wenn dann immer noch unangebrachte Schüchternheit zu keinem Ergebnis führt, gibt es die multiple choice Funktion à la Millionenshow: hart oder weich, draußen oder drinnen? Die Folge ist erleichtertes Herumrennen in Boxershorts und grünen Gummistiefel – so einfach kann das Leben sein!

So schaffen die jungen Darsteller im Alter von 17 bis 21 Jahren einer nach dem anderen Klarheit über ihre Liebesleben. Auch, wenn die Wahrheit eine unbequeme ist – wer sie ans Licht gebracht hat, darf sich setzen. Am Ende, nach der Disko in den Wipfeln auf der Mauer, bleibt nur einer stehen: Lukas. Der Einzige, der Celia gerne seine Liebe gestanden hätte, sich aber nicht getraut hat. Den Zuschauern dafür ans Herz legt, seine Gefühle immer offen auszusprechen. Was die dann sofort nach dem Stück in die Tat umsetzen, eröffnet durch die Frage: „Und welcher hat dir am besten gefallen?“

Valerie Kattenfeld

Everything Falls Apart 14+ / NIE – New International Encounter (NÖ/UK/CZ)

Ort: Theaterstadl Zaingrub

Von:

Alexander Prinz

Anne Aschenbrenner

Sophie Weiser

Anna Spitzbart

Helga Neumayer

Helene Ewert

Everything falls apart – Kollaps

Wir sind im Londoner Untergrund. Die Zuschauer befinden sich in der Londoner U-Bahn, mit schaukelnden Lichtern und dem Quitschen der Zugräder. Ein Musikant spielt auf dem Akordeon, sein Partner bittet die U-Bahn Passagiere um eine Spende, und das auch durchaus mit großem Erfolg! Eine dunkel gekleidete Person erscheint. Nach einem kurzen Gespräch wird die laufende Geschichte unterbrochen und eine Rückblende mit dem Anfang der Geschichte fängt an.

Das Stationentheater „Everything falls apart – Kollaps“ von der Theatergruppe NIE spielt in einem alten Stadl, in dem die alt und modrig erscheinenden Kostüme und Bühnenrequisiten ein sehr authentisches Bild entstehen lassen, was wohl nur an diesen speziellen Ort passiert.

Die Geschichte spielt nun irgendwo in einem verarmten Dorf im Osten auf der Geburtstagparty des jüngeren Sohns einer vier köpfigen Familie. Er leidet nach einem Blitzschlag unter einer Behinderung und ist auf Hilfe angewiesen. Die Feier ist im vollen Gange und die Stimmung wird durch Tanz und Live- Musik weiter aufgeheizt. Außerdem wird auch der Zuseher mit Getränk und Snacks zum mitfeiernden Gast. Alles ist sehr hamonisch und es folgen ein paar Szenen aus dem Alltag der Familie.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Theaterbesuch heiter und lustig. Doch dann kommt es zur Wendung und es wird auf einmal sehr ernst, obwohl auch die ernsten Szenen immer wieder durch lustige Einwürfe gebrochen werden.

Aus Geldmangel entschließen sich die Eltern, unglücklich, dass sie die Kinder nach London schicken um von Ihnen dann monatlich Geld zu erhalten. Sie bringen ihr letztes Geld auf um den Schlepper bezahlen zu können. Der Transport nach London könnte für die zwei Brüder ungemütlicher nicht sein. In einem Kühlschranks müssen die beiden die weite Reise durchstehen. In London angekommen macht ihnen ihr Onkel klar unter welchen Bedingungen sie hier ein neues Zuhause finden können. Jeder Penny dem sie mit dem Musizieren verdienen, geht ausnahmslos an den Onkel. Falls sie ihn hintergehen wird auch dem Theaterbesucher sehr anschaulich demonstriert was die Folgen sind - der Gürtel kommt zum Einsatz und wohl jedem Zuschauer stockt der Atem als sich der Onkel, bis seine letzte Kraft aufgebraucht ist, an einem Hocker vergreift und ihm kräftig mit dem Gürtel schlägt.

Das Stück handelt von dem Streben nach einem besseren Leben und dem Geschäft mit der Armut durch Menschenschlepper und Bettler. Der Gruppe NIE ist es gelungen, den Zuseher richtig in das Geschehnis einzubeziehen, einerseits durch dessen nötige Mithilfe, aber auch durch das sehr authetisch und realistisch wirkende Bühnenbild im Stadl.

Alexander Prinz

Everything Falls apart - Kollaps

*Theaterkritik zur Aufführung am 25. September 2009 im Theaterstadl Zaingrub
Von Anne Aschenbrenner*

„Nicht jedes Kind hat ein heiles Familienleben, (...) nicht jeder der seinen Wohnort verlässt, findet an einem neuen Ort einen schützenden Hafen an dem er sich zu Hause fühlen darf.“ Das sind die einleitenden Worte der Broschüre zum Szene Bunte Wähne Theaterfestival 2009 in Horn. Und in der Tat, treffender hätte man es für die internationale Produktion Everything Falls Apart nicht ausdrücken können. Ausgangspunkt des Stücks ist eine slowakische Familie, die Endstation wird London sein.

Die Familie bedient alle Klischees des Ostens: die Kinder in Jogginghosen und Slippers, die Mutter im Leopardenlook, das Bühnenbild eine durchschnittliche Plattenbau-Wohnung.

Das Stück setzt am Ende an und spannt einen Bogen zum eigentlichen Anfang. Der Beginn in der Londoner U-Bahn ist auch schon das Ende der Geschichte, vor dem Bombenattentat in der Londoner U-Bahn gewährt uns der Attentäter noch Einblick in die Geschichte von Martin, dem Idioten, und Roman, seinem Bruder und Beschützer. Martin übernimmt die heimliche Hauptrolle in der Geschichte. Er ist mit dem Down Syndrom zur Welt gekommen, ein Blitzeinschlag bringt ihm die besondere Liebe zur Musik, er spielt die Ziehharmonika mit Leidenschaft.

Die Harmonika übernimmt auch das musikalische Leitmotiv des Stücks. Überhaupt ist alle Musik von den Schauspielern gespielt und gesungen, beeindruckend!

But there is nothing for free, Martins Talent zur Musik war ein Tauschgeschäft, die Sprache war das Pfand.

Die Familie lebt in den üblichen Verhältnissen, der Alkohol spielt die größte Nebenrolle, der Vater ist Säufer und Spieler, die Mutter singt drittklassige Schlager mit Perücke.

Der Schlepper Stepan macht ihnen Hoffnung auf ein besseres Leben: *the boys* sollen zu einem Onkel nach London gebracht werden, zu einem, der im Westen zu etwas gebracht hat.

Gut werden die Klischees auf satirisch-zynische Weise transportiert: im Westen bekommst du Geld fürs Kinder kriegen, („*Ist das wahr*“, wendet sich der Schlepper ans Publikum, „*in Austria ihr bekommt Geld für jedes Kind, für zwei Kinder 'das Doppel'*“) du bekommst Geld, *dass du nur ein Krüppel bist*, und für „*Mongos*“ *da gibt's noch mehr Geld*. Schließlich lassen sich die Eltern überreden, die Familie investiert 400 Euro in die Zukunft ihrer Söhne. Im Mercedes des Schleppers werden sie bis zur Grenze gebracht, von dort geht's weiter in einem „magic refrigeratööör“. Die Rolle des Kühlschranks-Truckers spielt wieder der Vater der Buben, unglaublich komisch!

In der Komik des Stücks liegt aber auch die Grotteske. Nicht selten bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Das zeigt die Szene, als die Boys in London entladen werden. Der Onkel zwingt sie zur Bettelerei in der Londoner U-Bahn. Eben noch amüsiert über den grotesk-surrilen Auftritt des Onkels treffen die peitschenden Hiebe des Gürtels mit dem der Onkel an einem Stuhl das Exempel vollführt mitten ins Herz. Die unglaubliche Gewalt macht dem Zuschauer den Atem stocken. Mit den brutalen Gesten führt der Onkel den Neffen unmissverständlich die Aussichtslosigkeit ihrer Lage vor Augen, die Buben selbst, werden keinen Penny sehen, die Eltern freilich auch nicht.

Aber Roman will nicht aufgeben, für Martin spielt er weiter: *Wir haben s geschafft, Martin, heute London, morgen New York!*

Dazu wird es aber nicht mehr kommen. In der U-Bahn taucht der Kapuzenmann auf, jetzt ist es an Martin, dem Idioten, zu handeln, nur er kennt die Pläne des Attentäters. Mit ungewohntem Nachdruck versucht er zumindest das Leben seines Bruders zu retten, aber „*There will be no next Stopp*“.

Everything Falls Apart ist ein interaktives Stationentheater. Der Zuschauer wird zum Requisit und Statisten. Und so kann es vorkommen, dass man sich plötzlich sitzend in der U Bahn findet, vielleicht sogar Zeitung lesend, oder das man Gast oder Kellner auf Martins Geburtstagsparty wird. Auserwählte dürfen sogar den Wunderbaum an der Angel im imaginierten Mercedes halten.

Stationen also nicht nur im geographischen oder Bühentechnischen Sinn. Stationen auch in der Lebenswelt des Zuschauers.

Und die Geschichte von Martin und Roman muss nicht die Endstation sein.

Anne Aschenbrenner

**Is this were it happens?
„Everything falls apart – Kollaps“ der Gruppe NIE**

Schüchtern und zurückhaltend begrüßt uns das Brüderpaar Martin und Roman, um mit ihnen die Reise anzutreten, von Station zu Station, sowohl durch den Theaterraum als auch durch ihr Leben. Die erste Station ist die Londoner U-Bahn, wir fahren mit der Circle Line. Martin erzählt uns über ihr Leben, Roman spricht nicht, normalerweise, denn als ein mysteriöser Fremder auftaucht, fragt er diesen: „Is this were it happens?“ Ja, die U-Bahn ist wo es passiert. Doch bevor die U-Bahn in der Stille verweilt, gewährt uns der Fremde noch Zeit, um mehr über das Leben des Brüderpaares zu erfahren. Wir begeben uns in die Vergangenheit, in die Zeit bevor sie von ihren Eltern und ihrem Onkel illegal nach London geschickt wurden, um Geld zu erbetteln.

Mit großer Einfühlsamkeit und auf berührende Art und Weise konfrontiert uns die Theatergruppe NIE mit brisanten Gesellschaftsthemen. Mit der Armut der Familie in der Slowakei, der illegalen Einwanderung und der Angst, die seit 2005 ein ständiger Reisebegleiter in der Londoner U-Bahn ist. Die Kindheit der beiden Jungen ist geprägt von Trunkenheit, Züchtigung und lediglich den Träumen auf ein besseres Leben. Dieses Leben erhoffen sich die Eltern im Westen, der Sicherheit, Wohlstand und Berühmtheit verspricht.

Neben diesen sozialkritischen Themen steht aber vor allem die Bruderliebe im Vordergrund. Martin hat sich um seinen zwar älteren, aber zurückgebliebenen Bruder zu kümmern. Er drückt seinen Ärger über diese Ungerechtigkeit aus, doch man spürt seine Liebe zu seinem Bruder. Denn Roman ist das letzte was er hat, wie ihm auch sein gewalttätiger Onkel an den Kopf wirft. Es entstehen wunderschöne poetische Bilder, wenn die beiden Brüder gemeinsam mit dem Rad einen Berghügel hinunterfahren oder Schulter an Schulter im Mercedes ihres Onkels einschlafen. Diese kindliche Liebe spürt man, obwohl die beiden Jungen von erwachsenen Männern dargestellt werden. Diese versuchen nicht gezwungen kindisch zu sein, sondern ihre Protagonisten kindlich darzustellen, was durch ein perfektes Kostüm noch unterstrichen wird.

Der Zaingruber Theaterstadl liefert für die Inszenierung eine wunderbare Kulisse, wo das Brüderpaar versucht ihr Nest, ihren Hafen zu finden und doch nirgends richtig ankommt. Sie sind ständig auf der Reise, doch es ist nicht schön und befreiend seine Flügel auszubreiten, wenn man keinen sicheren Landeplatz in Aussicht hat.

Sechs verschiedene, kleinere Stationen werden von den Schauspielern bespielt. Es beginnt wie erwähnt in der U-Bahn, die rein symbolisch durch Holzocker, Neonlichter und den Zuschauern, die die Plätze der Fahrgäste einnehmen, dargestellt wird. Weitere Stationen stellen ein Bad, eine Toilette und die Reise mit dem Fahrrad dar. Die Requisiten und das Bühnenbild strahlen eine große Kreativität und Originalität aus, die so manches Mal kaum mit dem vom Elend geprägten Leben der Brüder in Einklang zu bringen ist. Der Stadl wird in der Bühnendarstellung nicht ausgeschlossen oder gar versteckt, sondern seine alte Ausstrahlung ist für die Atmosphäre mitbestimmend.

Am Ende unserer Reise kommen wir wieder in die Londoner U-Bahn. Roman, mit seiner Musikalität gesegnet, begreift, dass es passieren wird. Er klammert sich an seine Ziehharmonika und auch sein Bruder ist bei ihm, bevor diese wunderbare Vorstellung zu Ende geht. Denn am Schluss herrscht Stille.

Charakteristische Spielweise mit brisantem Thema

Everything Falls Apart ist ein 70-minütiges Stationentheater mit Livemusik. Zwei Jungen in Trainingsanzug entführen das Publikum in den Londoner Untergrund, dabei wird ein Teil der Zuseher zu Fahrgästen in der U-Bahn und dort beginnt auch die Geschichte von Martin und Roman. Die nächste Szene bringt das Publikum in ein kleines Haus in der Slowakei. Dort leben die Jungen gemeinsam mit ihrer Mutter, welche von einem Leben als Star träumt, dem Vater welcher auf aggressive Weise das Oberhaupt der Familie bildet und ihrem betrunkenen Onkel Stefan.

Martin ist zurückgeblieben, seine Ziehharmonika wird zu seinem individuellen Ausdrucksmittel und begleitet ihn das ganze Stück hindurch. Roman, der ältere Bruder ist es manchmal Leid einen „Idioten“ als Bruder zu haben, trotzdem erleben die Beiden viele Abenteuer gemeinsam.

Eines Tages hat Onkel Stefan, der stets von einer besseren Welt mit Sozialsystem vorschwärmt, eine Idee um der Familie ein besseres Leben zu verschaffen. 500 Euro monatlich könnten die Söhne verdienen in dem von Onkel Stefan beschriebenen neuen Europa. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Vater kann Onkel Stefan sich doch durchsetzen und die 400 Euro für den Transport von Martin und Roman von den Eltern beschaffen.

So starten die beiden Brüder ihre Reise, unwissend und ohne irgendwelche Erwartungen in einem mit Duftbäumen behängten Wunschauto ins Land der unterschiedlichsten Kulturen. Begleitet werden sie nicht nur von Martins Ziehharmonika, Roman spielt Cajón, der Vater Elektrogitarre und sogar die Mutter schnappt sich im letzten Teil noch eine kleine Gitarre.

Durch die lange Reise werden die beiden Brüder sehr müde und das Publikum startet eine kleine surreale Reise in die Welt des Réfrigérateur. In dieser Welt kann Martin sprechen und trifft nun zum eigentlich ersten Mal auf den Mystery Mann, welchen das Publikum aber schon von der ersten Szene in der U-Bahn wieder erkennt.

Repeat- wieder zurückgekehrt an die Anfangsszene in der U-Bahn wo Roman mit einem kleinen Plastikbecher versucht Geld zu sammeln und Martin auf seiner geliebten Ziehharmonika die Anfangsmelodie spielt- trifft Martin in einem freeze-artigen Moment wieder auf den Mystery Mann- this is where it happens.

In Everything Falls Apart wird ein lebhafter Mix aus Realität und Fantasie mit Unterstützung von Livemusik geboten. Durch eine sehr angenehme und authentische Weise wird der Zuseher in eine brisante Geschichte einbezogen.

Anna Spitzbart

Gelungene Fragmentierung

Zur Österreichischen Uraufführung des Theaterstücks „Everything Falls Apart – Kollaps“ im Zaingruber Theaterstadl (NÖ)

Vier Archetypen des Milleniumzeitalters treffen sich auf der Stadelbühne und erzählen eine Geschichte:

Diese beginnt mit Reisen. Da ist mal der Geburtskanal der Mutter und die überraschende Geburt des kleinen stummen aber musikbegabten Idioten auf dem Küchentisch. Ein Grund zum Feiern? Ja, der Wurm hat einen Penis und es wird gefeiert. Die Feier könnte in einem Dorf vor Kosice sein, aber auch in der argentinischen Pampa oder anderswo in einer armen Gegend dieser Welt. Gibt es. Überall. Die Mutter und der Vater. Gerne sehen sie die beiden Söhne nicht verreisen, aber wie sie ernähren? Der nächste Archetyp verhilft zur nächsten Reise: Der bad boy, der Schlepper, der Taugenichts und Hochstapler unserer marktorientierten Welt, verhilft dem musikbegabten Idioten und seinem Bruder zu einer Reise in einem etwas engen Kühlschranks über die Grenzen der befestigten Welt. Und den Eltern zur Hoffnung auf Geld. Fast schon wäre dabei auch der Tod, der fünfte Archetyp, aufgetreten, aber nochmals kommen die Jungs davon, die Welt braucht Unterhaltung. Warum nicht in der Londoner Tube, dort beginnt in der theatralen Wirklichkeit die Reise, ob sie auch dort endet, ist nicht klar. Wahrscheinlich, aber lassen wir ein wenig Überraschung bei der Sache.

Die Truppe des New International Encounter – NIE nützt die Elemente des klassischen Volkstheaters, um die Menschen, uns, das Publikum, auf diese Reise mitzunehmen. Da ist mal der begabte junge Mann (Tomas Machacek?) mit dem Bandoneon. Schon vor der Vorstellung lotst er die Menschen mit seinen melancholischen Weisen in Richtung Szenerie. Dort schaut sich das Publikum um: Wo ist die Bühne? Rund um uns entwickeln sich die Stationen der Reise. Die Stilmittel der Truppe sind einfach, aber gelungen. Sie gehen nahe.

So zB. ein inszeniertes Streittrondo zwischen dem Schlepper, dem Vater der Jungen und der Mutter. Fast findet sich die Besucherin in einem archaischen Heldentheater wieder, wo die Rollen festgeschrieben sind und das Böse siegt, damit das Gute sich durch Herausforderung entfalten kann. In einem festgesetzten Rhythmus. Oder die Orte der Entscheidungsfindung: ein WC mit einem scheidenden Badboy, der im Grant mal schon auch mit Hose auf Halbmast aufsteht und schreit; ein Kind in einer Badewanne, entzückt bei seinem Spielzeug; die Freiheit der Kinder am Rad. Der Rowdy und sein Mercedes. Alles darstellerisch möglich mit ein paar Stockerln, einer Klobrille, einer Angel mit Duftbaum, einem Gläschen Schnaps für die Zuschauerinnen und mit einer präzisen Choreographie.

Sollte mal jemand auf die Idee kommen, einen Workshop für phantastisch-realistische Bühnenausstattung anzubieten, dann bitte Marie Chemnitz als Workshopleiterin, sie ist die Ausstatterin dieser Produktion.

Und dann ist da noch die Musik. Gesungen, einer Ziehharmonika entzaubert. Einem Kistenbass entrissen. Entsprechende Backgroundeinspielungen. Vielleicht wäre dieses Theaterstück am Besten am Marktplatz eines afrikanischen Dorfes, in einer lateinamerikanischen Ortschaft oder vor einem Supermarkt in der Umgebung von

Kosice. Sollte es dort gespielt werden und sie befinden sich in der Nähe, dann nichts wie hin. Weilen Sie aber gerade in NÖ oder in Wien, so haben sie immerhin noch die Möglichkeit, sich am 30. September in den Stadtsaal von Jindrichuv Hradec aufzumachen. Am Besten beginnt die Reise um 6h früh, denn das Stück beginnt um 10h und bis dorthin ist es dann doch auch wieder ein Stück. Trotz Fall des eisernen Vorhangs vor etlicher Zeit ...

Empfehlung von: Helga Neumayer (Horn, KritikerInnenworkshop)

Helga Neumayer

Kritik Everything falls apart - Kollaps

Die gelbe Scheune inmitten des spätsommerlichen Waldviertels lässt von außen nicht vermuten, dass uns im Innen eine Reise zweier Brüder erwartet, die bewegt, Körper wie Sinne. Dieser Reise kann man sich nicht entziehen, der Raum ist die Bühne, der Zuschauer muss sich bewegen, muss sich beteiligen, wird vom Schauspieler wahrgenommen und ist damit mitten drin.

Mitten drin in der Londoner U-Bahn lauscht man einem Akkordeonkonzert. Abrupt unterbrochen von einer schwarzen Gestalt mit geheimnisvollem Rucksack, etwas wird passieren, aber was?

Mitten drin in einem slowakischen Familiendebakel: ein Sohn behindert, der andere als ständiger Aufpasser abgestempelt, ein dauernd betrunkenen Onkel und Eltern, die ihre Kinder zwar lieben, aber die Aussicht auf ein besseres Leben dann doch bevorzugen. Und so gelingt es dem Onkel die Eltern, ohne lange Überzeugungsarbeit, dazu zu bringen die Kinder nach London zu schicken. Damit verbundene Aussicht: monatliches leichtverdientes Geld. Und es wäre ja schön blöd, wenn man die Chance des Westens nicht ergreift! Bis dahin waren es zwei ganz normale Brüder, in ihren sehr einfachen Verhältnissen glücklich über alles Neue und jedes Abendteuer. Doch diese Idylle ist jäh beendet. Die beiden Brüder brillieren in ihren Rollen, der zarte und stumme Martin folgt dem so energiegeladenen Roman blind und damit wird der Zuschauer in diese herrliche Hassliebe eingezogen.

Mitten drin in einem Schmugglerkrimi, zwei arme Jungs mit einem betrunkenen Onkel auf dem Weg ins Nirgendwo. Ausgesetzt enden die Brüder in einem Kühlschrank und kommen halb lebend, halb tot in London an. Und nun, mitten drin im Westen sind sie Opfer des jähzornigen Onkels. Diesem gelingt es in seiner Rolle Gewalt mit purem skurrilem Humor zu verbinden, eine Mischung die begeistert und beängstigt zu gleich.

Und da wieder, mitten drin, in der U-Bahn, täglich grüßt das Murmeltier, alles noch einmal von vorn. Nein, doch nicht. Was folgt bleibt die Frage, Terror? Phantasie?

Mitten drin im Einwanderungsdrama, von einem überzeugenden und sehr wandelbaren Multikulti Ensemble gespielt, stellt man sich die Frage, ob man Terror mit Immigration in Verbindung bringen sollte? Ist hier nur ein immer wiederkehrendes Vorurteil aufgegriffen? Oder war es die wilde Phantasie Martins, die pure Angst vorm Leben?

Das bleibt wohl jedem selbst überlassen, festzuhalten ist aber, dass eindrucksvolle Schauspielkunst in einem aufregenden, interaktiven Bühnenbild, dem Zuschauer Problematiken doch wesentlich näher bringt als Guckkastentheater. Ein Stück das unter die Haut geht, mit einer gekonnten Mischung aus Skurrilem und bitterer Realität.

Helene Ewert

Moby Dick 15+ / Mezzanin Theater (Graz / A)

Ort: Theaterstadl Zaingrub

Von:

Anne Aschenbrenner

Moby Dick

*Kritik zur Aufführung am 26. September 2009 im Theaterstadl Zaingrub
Von Anne Aschenbrenner*

Der Vorhof zum Theaterstadl ist gerammelt voll, ganz Zaingrub ist auf den Beinen und ein Reisebus voll Festivalbesuchern dazu. Die Stimmung ist gut, viele Zuschauer haben schon gute Produktionen gesehen, die Erwartungen sind hoch. Dementsprechend groß auch die Enttäuschung: Moby Dick ist kein Theaterstück sondern eine szenische Lesung. Eine bemüht szenische Lesung, freilich. Textgetreu hält sich das Stück an seine Vorgabe, und wäre das ganze Theater als Lesung auch angekündigt worden, es wäre ein Erfolg gewesen. Die Darstellerin spielt gekonnt mit Dialekten, Soundeffekte werden gut eingesetzt und zu Beginn ist die Lesung auch eine fast heitere, mit vielen komischen Interpretationen. Zusehends jedoch verdüstert sich die Szenerie, die Komik bleibt aus und das Dargebotene reduziert sich zunehmend auf die Melville Rezitation. Schade!

Anne Aschenbrenner

Moi Seul – Ich Allein 3+ / Laurent Dupont & ACTA (Paris, Versailles le Bel / F)

Ort : Kunsthaus Horn

**Von:
Anne Aschenbrenner**

Moi seul – Ich allein

Kritik von Anne Aschenbrenner

So poetisch der Titel, so nüchtern die Aufführung. Virtuos wird die Technik bemüht, virtuos auch die Performance der Schauspieler. Allein es bleibt ein schaler Nachgeschmack.

Moi Seul ist als Kindertheater ab 3 konzipiert. Laut Presstext soll die Vielfalt und auch die Problematik von (Geschwister-)Beziehungen dargestellt werden, mit einigem interpretatorischen Geschick ist das einem Erwachsenen auch durchaus zugänglich. Kindern jedoch mit Sicherheit nicht. Gebannt wie vor dem Fernsehschirm sitzen sie in den Reihen den visuellen und auditiven Reizen hilflos ausgeliefert. Mag sein, dass es für Kleinkinder ein ästhetisches Vergnügen ist dem diskokugelartigen Licht über die Leinwand zu folgen. Mag sein, dass Kinderohren durch den Mix von computerisierten Glockenspielklängen, Teletubbiegeräuschen und Kinderlachen besonders geschult werden. Ansprechend und emotionalisierend ist es jedoch mit Sicherheit nicht. Weniger wäre in diesem Fall bestimmt mehr gewesen. Welches Kind hat denn noch nicht dem Vergnügen nachgegeben, einem Lichtstrahl nach zu laufen, zu sehen wohin das Licht führt, probiert es zu fangen. Welches Kind hat noch nicht nach dem Sonnenschein gegriffen oder mit einem glatten Gegenstand Lichtreflexe auf Wände gezaubert. In Moi seul jedoch bleibt es nicht bei einem Lichtstrahl. Es ist ein Durcheinander von Lichteffekten, dem das Kleinkind nicht folgen kann. Das Staunen über den Punkt, der auf dem Boden die Puppe aus Papier nachzeichnet wird sofort durch neue Eindrücke überlagert und schafft Distanz.

Das Kind bleibt starr und emotionslos wie vor einem dreidimensionalen Fernsehgerät sitzen der Erwachsene wird schlimmstenfalls schläfrig, aber mit einem Garantieschein dafür, dass sich das Kind nicht wegrührt solange es dieser Reizüberflutung ausgesetzt wird. Überraschung ist dann nur die Stufe die unerwartet und abrupt aus dem Theatersaal hinausführt.

Moi seul ist eine großartige Performance, aber frühestens für Kids ab 10 Jahren zu empfehlen. Diese Generation wird vielleicht Lust bekommen, ähnliches zu Hause selbst zu inszenieren. Und das ist dann pädagogisch auch durchaus wertvoll.

Anne Aschenbrenner

Teddys Reisen 3+ / Yvonne Zahn (A)

Ort: Vereinshaus Horn

Von:

Anne Aschenbrenner

Valerie Kattenfeld

Teddys Reisen

*Kritik zur Aufführung am 26. September 2009 im Vereinshaus Horn
Von Anne Aschenbrenner*

Teddys Reisen, das Ambiente macht den Zuschauern heimelig. Man fühlt sich sofort beim Betreten in die Kindheit zurück versetzt, die Szenerie ist liebevoll aufgebaut. Weniger liebevoll freilich der Theaterraum selbst, ein heruntergekommener Seminarraum dient als Aufführungsort und verleiht der Aufführung ein wenig Kindergeburtstagscharakter. Amateurhaft wirkt auch die ganze Aufführung, die gezeigten Bilder sind schlecht auf den Text der Stewardess abgestimmt, die Helferin der Stewardess stolpert mit der Wasserschüssel und bis alle Kinder ihr Kuschtier eingeeckelt haben vergeht etwas Zeit in der die Besucher die nicht mit dem Check in beschäftigt sind vielleicht mit Lautsprecherdurchsagen, Flughafengeräuschen oder ähnlichem unterhalten werden könnten. Bewundernswert aber Yvonne Zahn die sich scheinbar durch nichts aus der Ruhe bringen lässt, auch wenn ihre ärgerlichen Blicke über die Pannen nicht unverhohlen bleiben.

Das Konzept jedoch macht alles wieder wett. Es scheint eine Reality-Version von Felix dem durch Zeit und Raum reisenden Kuschtier von Sophie, das Bilderbuch ist im Copenrath Verlag erschienen, bringt jedoch den Kindern viel Spiel und Staunen über die Aufführung hinaus: das Kuschtier wird auf Erholung geschickt, drei Destinationen nach Wahl, auf persönliche Vorlieben der Tiere wird selbstverständlich Rücksicht genommen. Im Lauf der Woche bekommen die Kinder echte Postkarte aus dem Kuschtierurlaub nach Hause geschickt (ein bewundernswertes Grundvertrauen in die Postzustellung!) und am darauf folgenden Samstag wird der Urlauber dann von der Puppenmutter oder dem Puppenvater wieder abgeholt. Trennungsschmerz und Abschiedstränen freilich vorprogrammiert! Also vielleicht nicht das allerliebste Kuschtier verschicken und für alle Fälle ein zweites Tier mitnehmen, das den Stofftierfreund zum Flughafen begleitet und sich auf dem Heimweg vom Kind trösten lassen muss.

Obwohl was die Umsetzung betrifft in Teilen verbesserungswürdig, insgesamt ein berührendes Zugeständnis an die kindliche Phantasie!

Anne Aschenbrenner

All inclusive für Teddy & Co.
Von Valerie Kattenfeld

Für Simmi ist der 26. September 2009 ein großer Tag. Vermutlich der einzige Tag ihres Lebens, an dem sie ihre heimischen vier Wände verlässt und sich aufmacht, die Welt zu erkunden. Oder zumindest einen Teil davon: die Wüste.

Simmi ist ein braunes Stoffkätzchen und gehört einem kleinen Mädchen, das die Vorstellung „Teddys Reisen“ beim Szene Bunte Wähne Festival besucht hat. Vor einer Kulisse aus Schlauchboot, Liegestuhl und Check-In Schalter steht eine Stewardess in rotem glänzenden Minikleid und präsentiert den Kunden ab 3 Jahren das Reiseangebot. Im Preis von 5 Euro sind Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Unterhaltungsprogramm für eine ganze Woche enthalten. Sogar auf individuelle Wünsche wird Rücksicht genommen: einer der nun endlich mal getrennt verreisenden Zwillingshunde ist Vegetarier und Simmi, die Katze, ist laut Angaben ihrer Besitzerin blind. Bei „Teddy Tours“ ist das alles kein Problem, Simmi bekommt ihre ganz persönliche Reisebegleiterin, die sie gemeinsam mit Schlange Antonia, der Sahara-Spezialistin, durch die Wüste geleiten wird.

Vor dem Reptil haben die kleinen Zuschauer keine Angst, umso mehr fließen vereinzelte Krokodilstränen dafür nach der Vorstellung, weil die Lieblinge tatsächlich im Theater gelassen werden und erst nach einer Woche beim zweiten Teil des „Kuscheltier Events“ wieder abgeholt werden können. Um die Wartezeit zu verkürzen, wird für die Halbzeit eine Postkarte aus einem der drei zur Auswahl stehenden Reisedestinationen (Großstadt, Meer oder Wüste) versprochen. Beim Check-In bekommt jedes Tier ein Kärtchen mit Name, Adresse und Angaben zu besonderen Bedürfnissen umgebunden. Begeistert kommt ein Mädchen zu seinem Papa gelaufen und berichtet, dass es wirklich Würstel mit Pommes und Ketch-up geben wird. Aber auch für sportlichen Ausgleich ist gesorgt: die anfängliche Diashow hat neben Ausspannen am Strand und Small-Talk in der Blumenwiese genauso Bilder von Gemeinschaftsradfahren, Bergwanderungen und Tauchgängen gezeigt. Bilder, die erahnen lassen, dass die Vorstellung nach dem Applaus noch lange nicht zu Ende ist. Eine Vielzahl an Mini-Liegen, Sonnenbrillen, Regenjacken und Badehosen muss die Urheberin dieser Arbeit, Yvonne Zahn, in spe haben, um beim Check-out eine angemessene Reiseberichterstattung vorzubringen. Wenn dem nicht so wäre, ist eines sicher: die jungen Stofftier Mamas und Papas werden ihre Kritik nicht verheimlichen! Unweigerlich werden auch sie zu Akteuren auf der Theaterbühne. Dabei weiß man nie so genau, was passiert - oder auch nicht passiert. Beispielsweise möchte Yvonne Zahn wissen, was der Großstadttourist zu erwarten hat. Antwort: Menschen und hupende Autos. Und wie macht die Hupe? Stille.

Gerade die unvorhersehbaren Momente sind es, die jede Kindertheatervorstellung zu etwas Besonderem machen. „Teddys Reisen“ findet hier eine sehr gelungene Mischung aus vorgegebener Struktur und Freiraum für die Interventionen der Kinder. Die Stewardess und ihre Gehilfin sind freundlich, einfühlsam und geduldig, lassen den Kindern Zeit zum Wasser planschen, Sand hören und schließlich zum Abschied nehmen. Am Ende wird man behutsam mit eigenem Teddy Airlines Sound entlassen und kann sich dabei richtig gut vorstellen, wie Simmi, Theo und Co. entspannt im Flugzeug bei einem Welcome Cocktail sitzen und sich auf die Reise ihres Lebens freuen.

Valerie Kattenfeld

Über Morgen 5+ / SZENE BUNTE WÄHNE & TAK – Theater am Kirchplatz (Horn & Schaan / A & LI)

Ort: Canisiusheim Horn

**Von:
Helga Neumayer**

Großes MädI – Gescheiteres MädI

„Übermorgen“ in Horn – Ein Schauspiel mit Livemusik über das Reifen

Wir sind nicht alle gleich. Die Schwestern Alize und Gwenny haben auch so ihre Verschiedenheiten. Eine ist älter und vorausschauender. Die andere jünger, spontaner, unbedächtiger. Sie gehören zusammen. Sie streiten bis zum Umfallen. Sie leben meist im selben Rhythmus.

Rhythmus und Musik. Da könnte noch ein Dritter dazustoßen: der Bruder. Er ist noch gefangen im Land der Töne. Die kleinere Schwester Gwenny hat einen allumfassenden Willen: Wir befreien den Bruder aus den Fängen der Muse! Aber da gibt es ein paar Hindernisse: Machen wir das gemeinsam? Wie machen wir es? Und wenn wir Angst kriegen?

Was will ich, wenn du nicht das Gleiche willst? Wie stark bin ich allein?

Im Grunde existentielle Fragen, die sich jeder Mensch stellen muss, ob mit drei oder mit 100. Und so kommen die beiden Schwestern allein und gemeinsam durch einen Urwald, auf einen hohen Berg, in neue Situationen. Sie reifen und werden stärker. Sie werden sich fremd finden wieder zusammen. Sie gingen in die Fremde, ob sie zurückkehren werden?

Die Produktion unter der Regie von Joost Koning besticht durch den musikalischen Schwung, der sich durch das ganze Stück zieht. Die Musik stammt von Mathias Jakisic, der auch das ganze Stück über live auf der Bühne Geige und Perkussion spielt und mit seinen Weisen die Atmosphäre stimmungsvoll vorgibt, wobei die beiden Schauspielerinnen Martina Ambach und Claudia Cottal immer wieder einstimmen, sei es im Kanon oder mit einer wiederkehrenden melancholischen Ballade.

Zu erwähnen sei auch noch die Bühnenausstattung, ein Kasten mit Pölstern, der als Haus und Wohnzimmer, als Wald und Berg dient. Eine gelungenen Metapher in einer eher kargen Szenerie. Gut gemachtes Theater fesselt Groß und Klein!

(Für Sie vor Ort war Helga Neumayer)

Helga Neumayer

Matilda 7+ / DSCHUNGEL WIEN & TheaterFOX FIRE (Wien / A)

Ort: Vereinshaus Horn

**Von:
Sara Schausberger**

Wenn Töchter mit ihren Vätern Matilda von Corinne Eckenstein

Wach sein ist dann am schönsten, wenn man es eigentlich nicht mehr sein sollte. Der Zeitpunkt des zu Bett müssens ist als Kind zumeist der, den man am wenigsten mag. Erinnern wir uns an die Tage zurück, als unsere Eltern uns gesagt haben, es sei an der Zeit schlafen zu gehen und wir mit Tricks und Geschick versucht haben, diesen Moment noch für eine Weile hinauszuzögern. Wenn wir Glück hatten, hatten wir Eltern, die sich austricksen ließen. Und dann war man noch eine ganze schöne Weile wach. Matilda (gespielt von der jungen Darstellerin Jessyca R. Hauser) hat das Glück eines solchen Vaters (Manuel Löwensberg). Oder aber er hat das Glück mit einer solchen Tochter, wie er am Schluss des Stückes anmerkt, die ihn immer wieder aufs Neue fordert und ihn mit viel Charme in Fantasiewelten entführt, in denen er zum Butler wird oder zum alleinigen Darsteller eines fünfzig Personen Theaterstücks. Manchmal schlüpft Matilda in die Kleider der zumeist abwesenden Mutter und zusammen mit dem Vater wird die Wohnung, das Bühnenbild besteht aus verschiebbaren Einzelelementen, die an die Einrichtungsgegenstände eines Puppenhauses erinnern, nach Matilda abgesucht und als Matilda wieder auftaucht, ist Mama verschwunden. „Wo ist sie hin? Eben war sie doch noch da und hat nach dir gesucht?“ In dieser Szene wird klar, dass ein Papa der da ist und sich permanent mit einem beschäftigt zwar eine tolle Sache ist, aber dass man trotzdem auch eine Mama braucht, die sich dann und wann um einen kümmert. Dass da ständig eine Leerstelle ist, die gefüllt werden muss, wird auch dadurch bemerkbar gemacht, dass eine dritte Person (Maren Rahmann) auf der Bühne ist, die ins Spiel aber zumeist nicht integriert wird, sondern die Musikkulisse schafft, und sich im Hintergrund aufhält. Wir verstehen, das ist die Mutter, die zwar nicht persönlich, aber in den Gedanken von Vater und Tochter, anwesend ist. Wenn Matilda mit Mama telefoniert, erzählt uns Matildas Papa, haben sie großen Spaß und lachen viel. Dass er sie sich manchmal herwünschen würde, wird uns klar und so bekommt das Stück eine Dimension, die sowohl Eltern als auch Kinder anspricht. Es wird darüber diskutiert, wer sich wie und wieviel kümmern sollte und was Erziehung überhaupt bedeutet. Die Rolle des Vaters wird gleichermaßen wichtig genommen wie die der Matilda und beiden wird der Raum dafür gegeben, sich mit den Aufgaben des Vater- und Tochterseins auseinanderzusetzen. Dass man dabei viel Spaß haben kann, wird uns in Corinne Eckensteins Stück „Matilda“ klar gemacht, wo es chaotisch, klug und liebevoll zugeht.

Als Kind hätte man sich genau so einen Papa gewünscht, den man zum Schluss selber ins Bett schicken kann und dem man noch eine Gute Nacht Geschichte erzählt, bevor er erschöpft vom vielen Spielen und Erziehen einschläft.

Sara Schausberger